

## Medientagebuch

## Schorndorf als Sinnbild: Upgrade zur Skandalnacht

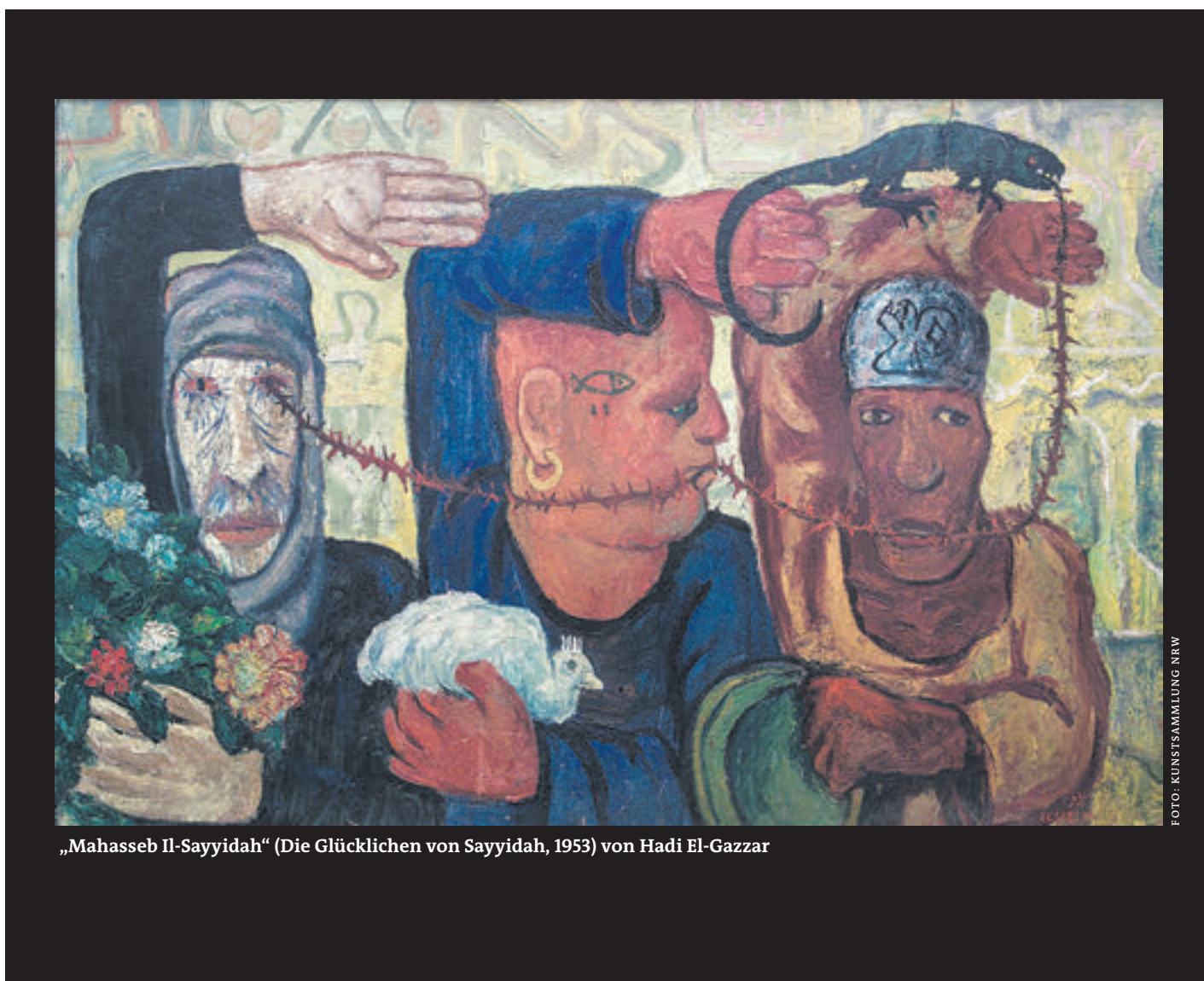
Es gibt Strukturprinzipien in der deutschen Presse, stellt eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung fest. Journalisten machen Polit-PR. Sie reden am liebsten mit Bundespolitikern, recherchieren wenig und eher nicht auf unteren Ebenen, besuchen selten Betroffene, belehren Osis von oben herab. Die Studie untersucht die Berichte über die angebliche „Flüchtlingskrise“ von 2015. Sie findet viel Meinung, wenig Information.

Es gibt ein Strukturprinzip bei Maximilian Krahe. Er stellt sich im Netz als Deutscher vor, dann als Anwalt und Unternehmer, der in Dresden lebt. Krahe bloggt, twittert, videobotschaftet, ist von der CDU zur AfD gewechselt, networkt kräftig zwischen beiden, schätzt Papst Benedikt und Carl Schmitt. Das Strukturprinzip ist, dass er ganz offensichtlich gewaltiges Unheil heraufziehen sieht, durch Zuwanderer, offene Grenzen und Angela Merkel. Man meint, Oswald Spenglers „metaphysische Angst vor der Auflösung des Greifbar-Sinnlichen und Gegenwärtigen“ tropfe aus dem, was Krahe so sagt. Maximilian Krahe ist ein kleiner Filter einer AfD-Blase. Ihm folgen 5.724 Menschen.

Es gibt ein Strukturprinzip bei Volksesten – Menschen trinken, verlieren ihre zivilisatorische Fassung. Manche verlieren zu viel davon. Seit Ende 2016 gibt es dafür wenigstens einen eigenen Straftatbestand, §184i StGB Sexuelle Belästigung. Vorher fiel das bloß ins Kapitel Beleidigung.

Auftritt Boris Palmer. Man muss zu ihm sagen, dass er im Remstal aufwuchs, und, weil es Missverständnisse geben könnte, dass er Politiker der Grünen ist. Er facebookt: „Mir völlig unbekannte Gewalt und Übergriffe ... Und wieder sehr junge Asylbewerber mitten drin.“ Da läuft das Volksfest in Schorndorf noch, ein ruhiger Sonntag, erzählen viele, die tatsächlich dabei waren. Die meisten fanden die Rängeleien aus der Nacht unerheblich. Palmer ist 73,4 Kilometer entfernt, Krahe 480. Mit der Entfernung steigt die Drastik, Krahe twittert: „1.000 Migranten randalieren, ziehen in Gruppen von 30-50 durch Kleinstadt, belästigen Frauen.“ Ein weiteres Strukturprinzip: Wenn auf einem Volksfest ein Glas Bier umfällt, nach §184i StGB Belangbares passiert, irgendjemand meint, Asylbewerber (sicherer: Muslime) seien dabei gewesen, meldet sich naturgemäß: Jens Spahn. Also die Bundespolitik, der Journalisten so gerne hinterherlaufen. Schorndorf sei Sinnbild, sagt Spahn. Er meint nicht, dass es für ungenaue Pressemitteilungen der Polizei (1.000 Jugendliche und junge Erwachsene. Bei einem großen Teil handelte es sich wohl um Personen mit Migrationshintergrund) stünde, nicht dafür, dass die dpa sie zu 1.000 Randalierern upgradete und man den Eindruck hatte, es seien alles Asylsuchende. Sondern dafür, dass die deutsche Gesellschaft Gefahr laufe, „antisemitischer, schwulenfeindlicher, machohaft und gewaltaffiner zu werden“. Die Nachricht, eigentlich ein Problem von Männlichkeit auf Volksfesten, in Schorndorf Randnotiz, pumpten Palmer und Spahn zum bundespolitischen Skandal auf. Vor jedem Gerichtsverfahren kennen sie Schuldige: junge, männliche Einwanderer. Sie agieren wie Krahe, nur dass sie weit mehr Follower haben. Später recherchieren ein paar Journalisten vor Ort.

Anfang Juli greift in Oranienburg ein Mann in der Berliner Straße Ecke Adolf-Deichert-Straße mit einer Spaltaxt Passanten an. Er beschädigt Schilder, soll „Heil Hitler“ gerufen haben, attackiert Polizisten. Reizgas und körperliche Gewalt waren nötig. Kurze Meldungen in Lokalzeitungen. Krahe, Palmer, Spahn, anybody? *Lennart Laberenz*



„Mahasseb Il-Sayyidah“ (Die Glücklichen von Sayyidah, 1953) von Hadi El-Gazzar

# Jung und rastlos

**Ausstellung** In Düsseldorf werden die Surrealisten der Gruppe Art et Liberté vorgestellt, die in den 1940ern in Kairo wirkte

■ Hannes Klug

Der Sturz Europas in die Barbarei duldet kein Schweigen mehr: Am 22. Dezember 1938 unterzeichneten 37 Künstlerinnen und Künstler, Schriftsteller und Aktivisten das Manifest *Es lebe die entartete Kunst*. Es ergriff Partei für von den Nazis geächtete Künstler wie Max Ernst, Paul Klee oder George Grosz, darüber befand sich ein Druck des Bildes *Guernica*, das Picasso erst ein Jahr zuvor fertiggestellt hatte. Es war das Gründungsdokument der Kairoer Surrealistengruppe Art et Liberté.

Als das Kollektiv dann am 8. Februar 1940 seine erste Ausstellung in der ägyptischen Metropole eröffnete, tobte in Europa

schon der Krieg. Emphatisch proklamierten die Mitglieder die innige Verbindung von Kunst und Engagement, verurteilten Ungleichheit und Gewalt, traten an gegen Faschismus, Kolonialismus und autoritäre Herrschaft in jeder Form. „Freiheit und Lebendigkeit“ forderte ihr Wortführer Georges Henein, inspiriert von seinem Freund André Breton, der in Frankreich 1924 als Literat die surrealistische Bewegung losgetreten hatte. Sie knüpfte an Freuds Traumdeutung an, wollte das Unterbewusste ins Licht heben und verbreitete sich bald weltweit – nicht nur in Paris und London, sondern auch in New York, Mexico City und eben Kairo.

## Fünf Jahre Detektivarbeit

Eine junge, rastlose Generation suchte hier nach politischen wie ästhetischen Antworten auf eine aus der Mitte des Okzidents heraus ins Mittelalter zurückdrehende Welt, radikal, ungestüm und linksrevolutionär. Kairo war damals nicht nur eine internationale Handelsstadt, sondern auch Knotenpunkt einer künstlerischen Avantgarde. Der Dichter Georges Henein pendelte ebenso zwischen Paris und Kairo wie die

Fotografin Lee Miller. Kairos Kunstszene war kein Echo der europäischen, sondern das Ergebnis intensiven künstlerischen Austauschs (und auch von ein paar internationalen Liebesaffären). Die großartige Ausstellung *Art et Liberté – Umbruch, Krieg und Surrealismus in Ägypten (1938-1948)*, die jetzt im K20 in Düsseldorf zu sehen ist, unterstreicht diese Eigenständigkeit und reflektiert ihre Rolle im Kunstmarkt.

Die Räume sind in neun Kapitel unterteilt, die mit poetischen Titeln aus den Gedichten, Briefen und Texten der Bewegung überschrieben sind. Politisch sensibel wollten die Kuratoren Sam Bardaouil und Till Fellrath ihrer Präsentation möglichst wenig fremd ausgesuchte, objektivierende Sprache überstülpen. Der erste Raum, *Die Stimme der Kanonen*, zeigt montiertes zeitgeschichtliches Filmmaterial. Auch wenn Kairo nie Frontstadt wurde, so waren hier 1942 doch 140.000 britische Soldaten stationiert, und Ägypten wurde Schauplatz von Krieg und Gewalt. Die allgegenwärtige Prostitution, Folge der Militärpräsenz, ist Thema des Raums *Die Stadtfrau*, der geschundene, mit Nägeln durchbohrte, manchmal verstümmelte Frauenkörper in Gemälden von Kamel El-Telmisany, Ramses Younane

oder Amy Nimr zeigt. Ergänzt werden die Bilder und Dokumente in der Ausstellung durch bemerkenswerte surrealistische Fotografien von Van Leo oder Abduh Khalil.

*Art et Liberté* vermeidet bewusst die Falle, durch vergleichende Hängung mit europäischen Werken Original und Nachahmung zu behaupten. Wer möchte, kann zwei Stockwerke höher die ständige Sammlung des K20 besuchen, in der eben jene Werke von Ernst, Klee oder Picasso ausgestellt sind, mit denen Art et Liberté in einem Dialog steht. Konkrete Bezüge gibt es allerdings kaum, viel eher stellt sich die Frage, wie sich eigentlich der europäische Kanon heutzutage noch legitimiert und wie es sein kann, dass Künstler wie Abdel Hadi El-Gazzar dort unter der Epochenüberschrift Surrealismus nicht auftauchen oder bei uns völlig unbekannt sind.

## Im zweiten Stock hängen Paul Klee und Max Ernst. Wo ist Abdel Hadi El-Gazzar?

Doch ist diese Kategorie eben auch nur ein Etikett, und das, was wir darunter verstehen, oft zum dünnen Klischee geschmolzen wie schlapp über Zweigen hängende Uhren. Nicht so hier. Die ägyptischen Künstlerinnen und Künstler erweitern die surrealistische Motivik um eine große Menschlichkeit, die, von Krieg und Hunger gezeichnet, erfasst von Schmerz, Leid und Tod, erdrückt oder erhoben von Himmel und Wüste Nordafrikas oder ertränkt im Meer, ihre Würde zu behaupten versucht. Dass sich eine arabische Tier- oder Schriftsymbolik dem europäischen Betrachter oft nicht auf Anhieb erschließt, tut der Wucht der Bilder keinen Abbruch.

Mehr als fünf Jahre Detektivarbeit sind in diese Schau geflossen, die den Auftakt zu einem großen Ding mit dem Arbeitstitel *Die exzentrische Moderne* darstellt – so will die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, unterstützt von der Kulturstiftung des Bundes, in ihrem Forschungsprojekt *museum global* die eigene eurozentrische Perspektive hinterfragen. *Art et Liberté* war bereits in Paris und Madrid zu sehen, sie wandert noch nach Liverpool und Stockholm. Nur den Weg nach Kairo wird sie nicht finden. So bleibt die kritische Selbstbefragung doch wieder eine narzisstische Angelegenheit, die jedoch sicher die Auktionspreise für arabische Kunst weiter in neue Höhen treibt. Vielleicht wird irgendwann das eine oder andere der Bilder aus Kairo doch noch im zweiten Stock der Gemäldegalerie zu sehen sein, wie selbstverständlich einsortiert zwischen den europäischen Verwandten.

**Art et Liberté – Umbruch, Krieg und Surrealismus in Ägypten (1938-1948)**, K20, Düsseldorf, bis 15. Oktober

# Hosen runter

**Musik** Mit ihrem dritten Album „This Is Bochum Not L.A.“ bewältigen die Shitlers die Königsdisziplin des Punk

■ Simon Schaffhöfer

Punkplatten zu rezensieren ist, als würde man eine Gourmet-Kritik über eine Schale Currywurst-Pommes schreiben. Je mehr man nachdenkt, desto schlechter wird das Erlebnis. Ganz ähnlich ist das bei Punkrock. Ein Punkalbum ist „geil“ oder „scheiße“, vielleicht auch „ganz geil“ oder „relativ scheiße“, und mehr braucht es nicht zu sein.

Bei den Shitlers reicht schon ein Plattencover, um zu erkennen, dass es sich vermutlich um die Königsdisziplin „scheiße, aber geil“ handelt. Für ihr drittes Album *This Is Bochum Not L.A.* posieren die sonst meist bekleideten Ruhrpottler mit heruntergelassenen Hosen vor einem abgeranzten Kiosk, während Wolfgang Wendland, der sonst meist nackte Frontmann der Band Die Kassierer, angezogen und rauchend auf ihre Genitalien starrt. Passend

dazu erklärt Gitarrist Martin im Opener, er habe ein Problem mit den Frauen anderer Männer, sei narzisstisch und „objektfixiert auf deine Mudda“. Dann rotzen Gitarre, Bass und Drums unter die schiefen Vocals, und verschmelzen alles zu einem siffigen Haufen Frittenfett. Wäre Punkrock eine Imbissbude, wären die Shitlers die betrunkenen Stammgäste in der Ecke mit dem Spielautomaten.

Es erfordert Mut, heutzutage ein Punkalbum herauszubringen. In Zeiten, in denen Youtube-Rapper bei Rock am Ring spielen, und 15 der 50 meistgehörten Songs auf Spotify von der Hamburger Hip-Hip-Band 187 Straßenbande stammen. Vielleicht haben die Shitlers Mut, vielleicht ist es ihnen einfach nur scheißegal. Aber *This Is Bochum Not L.A.* klingt wie immer, und könnte trotzdem das frischeste Fun-Punk-Album der letzten Jahre sein.

Der Spagat funktioniert, weil die Shitlers, statt in Klischees zu bleiben, alles ausein-

andernehmen, was ihnen die Popkultur vor die Nase setzt. Auf *This Is Bochum* hat alles seinen Platz: Green Day waren geil, Dr. Helmut Kohl auch. Niemand hört Parkway Drive. Eko Fresh war ein guter Rapper, weil er immer sein Ding gemacht hat. Shindy ist zu jung. Fler ist Gott und hat immer recht.

## Nicht ins Audimax

Das alles meinen die Shitlers todernst, denn sie haben die Deutungshoheit gepachtet. Dass dabei ein großer Teil der Anspielungen auf Deutschrab abfällt, ist kein Zufall. Es ist die logische Konsequenz für eine Band, die ihre Musik in der Imbissbude und nicht im Audimax sehen will. Die anrennt, gegen alle Business Punks und Marketing Rockstars. Wenn die Bochumer in *CCN4* ein neues Carlo-Cokxxx-Nutzen-Album von Bushido fordern, ist das kein ironischer Wunsch nach mehr Trash, sondern Provokation, Asphalt und Hurensohn. Genau der maximal assozi-

ale Themenbereich eben, den Punk besetzen sollte, um nicht zu Studentemusik zu verkommen. Oder wie die Shitlers sagen: „Intelligenter Deutschpunk, wenn ich das schon höre, da müssen bei Ihnen sämtliche Alarmglocken angehen.“

Also schießt die Band auf *This Is Bochum, Not L.A.* gegen famegeile DJs, die Haftbefehl spielen, nur weil sie sein Nuscheln scheiße finden. Gegen die Labels Fat Wreck und Epitaph Records, weil sie „das Genre ausdifferenzieren“ wollten. Gegen Platten-sammler, die Songs auf Vinyl sammeln, die die Shitlers nicht einmal runterladen würden. Und weil sie dafür weniger als die Hälfte der CD-Laufzeit brauchen, gibt es am Ende noch einen zwanzigminütigen Abriss über Komodowarane. Scheiße, aber geil eben. Und mehr muss man auch gar nicht dazu sagen. Wir sind ja nicht im Audimax.

**This Is Bochum Not L.A.** Die Shitlers Weltgast

KLEINANZEIGE

Kur an der poln. Ostseeküste in Bad Kolberg!  
14 Tage ab 399 Euro! Hausabholung inklusiv!  
Tel.: 0048943556210 · www.kurhotelawangardia.de